

Vortrag von **Willi Neureder**, Hilfsaktion Märtyrerkirche, in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus am 13. Dezember 2001

Was so alles die Gemütlichkeit von SPD und PDS in Berlin stört

„Ich muss schon sagen: seit fast drei Jahrzehnten halte ich Vorträge über Christenverfolgungen in kommunistischen Ländern“, sagte Willi Neureder zu Beginn. „Aber hier in der Gedenkbibliothek finde ich mich unter Menschen wieder, wo ich zunächst einmal innehalten muss. Ich höre von vielen: 10, 12, 14, 15 oder 18 Jahre in Haft gewesen. Ich kann dagegen nur sagen: ich bin ganz schlichter evangelischer Pastor, verheiratet, drei Töchter, sechs Enkelkinder, und bin eigentlich immer nur mit meinen Informationen rund um die Welt gereist.“ Das ist eine den Referenten ehrende Bescheidenheit, denn die von ihm vertretene Organisation trägt in ihrem Namen nicht umsonst den Begriff „Märtyrerkirche“.

Sie geht auf den rumänischen Pfarrer Richard Wurmbrand (1909-2001) zurück, der um seines Glaubens willen von 1948 – 1956 und dann noch einmal von 1959 – 1964 im Zentralgefängnis der kommunistischen Geheimpolizei in Bukarest inhaftiert war. Wurmbrands Erlebnisbericht „Gefoltert für Christus“, den er 1967, nach seiner Ausreise in den Westen, zum erstenmal veröffentlichte, wurde in späteren Jahren in insgesamt 60 Sprachen übersetzt. 1969 gründete Wurmbrand die „Hilfsaktion Märtyrerkirche“ (HMK), die es sich zur Aufgabe machte, durch Zeugenberichte, Vorträge und Publikationen Christenverfolgungen unter dem Kommunismus weltweit bekannt zu machen und – vor allen Dingen – den Verfolgten zu helfen. Willi Neureder gehörte vom ersten Tage an dazu. Ausschlaggebend hierfür war eigentlich bereits fünf Jahre zuvor, 1964, die Konfrontation mit dem DDR-Regime gewesen. 1935 geboren, hatte Neureder zunächst ein Elektroingenieurstudium absolviert und sich erst danach der Theologie zugewandt. Als er 1964, nach dem Studium in Marburg, als Vikar nach West-Berlin kam, musste er - wie jeder Transitreisende - mit seinem PKW auch den Grenzübergang Dreilinden passieren. Bei der obligaten „Filzung“ fand die VoPo in seinem Koffer auch ein Buch des Kirchenrates Dr. Kurt Hutten über „Christen hinter dem Eisernen Vorhang“. Dies war für die Grenzer Anlass, Neureder einer Leibesvisitation zu unterziehen und ihn zu arretieren.

In seiner Zelle suchte ihn damals, so erzählte Neureder, ein Offizier der Grenztruppen auf und im Verlaufe des Verhörs gestand ihm ausgerechnet dieser SED-Uniformträger, dass er aus einem christlichen Elternhause in Leipzig käme, seine Mutter noch heute täglich für ihn beten und er selbst sich auch sehr wünschen würde, dass er wieder einen Weg zurückfände zum Glauben an Gott. Leider sei ihm dies emotional und verstandesmäßig nicht möglich, obwohl er längst erkannt habe, dass der Marxismus und der atheistische Staat DDR keine Alternative seien. Er befinde sich weltanschaulich in einem Vakuum und wisse keinen Ausweg. Ehe Neureder darauf antworten konnte, öffnete sich erneut die eiserne Tür. Der Offizier wurde in scharfem Befehlstone herausgerufen; ganz offensichtlich hatten seine Genossen an der Zellentür gelauscht. Was aus dem Offizier geworden ist, hat Neureder nie erfahren.

Für Neureder hatte das Thema „Christenverfolgung“ bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei aktuellen Bezug gehabt. Er selbst entstammte einem pietistischen

Elternhaus und war geprägt durch das (damals noch!) volkswirtschaftlich geprägte Wirtschaftswunderland Bundesrepublik. Von Unterdrückung und Verfolgung hinter dem Eisernen Vorhang, gar noch aus religiösen Gründen, wusste man wenig (oder man wollte möglichst wenig davon wissen!) Aber dieser Vorfall von 1964 war für Neureder so etwas wie ein Bekehrungserlebnis und hatte Langzeitwirkung. In nunmehr 33 Jahren hat er unermüdlich die Not von Christen in kommunistischen, später auch islamischen oder anderen Verfolgungsländern bekannt gemacht und Hilfe organisiert.

Hatten an dieser Problematik die evangelische Kirchen des Westens jemals ein Interesse?

Als die HMK in einer Publikation anlässlich des Todes von Mao Tse-tung im September 1976 die Gesamtzahl seiner Opfer seit 1949 bezifferte mit insgesamt zehn Millionen Ermordeten, zwanzig Millionen in Lagern Gestorbenen und weiteren zwanzig Millionen während des „Großen Sprungs nach vorne“ 1959 - 1961 Verhungerten, da veröffentlichte der ökumenische Weltrat der Kirchen in Genf hierzu eine Stellungnahme. Darin hieß es, Wurmbrand und Neureder seien „schizophren“, „von antikommunistischem Hass zerfressen“, „das, was sie sagen, kann nur in einem kranken Hirn entstanden sein“ und ähnliches mehr.

Neureder musste kurz darauf bei einem Vortrag im kanadischen Winniepeg erleben, wie ein Pastor ihn und die Zuhörer mit folgenden Worten vor dem Altar begrüßte: „Liebe Gemeinde! Wir haben Besuch von einem Mitarbeiter des bekannten Pfarrers Wurmbrand. Er wird uns heute Abend genauso belügen wie sein Chef schon seit Jahren die ganze Welt belügt.“ Dann verließ dieser Geistliche die Kirche durch die Sakristei.

Als zwei Jahrzehnte später, 1997, in Paris zum erstenmal das berühmte „Schwarzbuch des Kommunismus“ herausgebracht wurde, konnte man dort aus dem China-Kapitel des französischen Historikers Jean-Louis Margolin sogar noch eine wesentlich höhere Opferzahl entnehmen als jene seinerzeit von der HMK angegebene.

Im Berlin des Klaus Wowereit, des Bürgermeisters auf PDS-Ticket und Partylöwen, der nach links schnurrt und nach rechts faucht, sind Gruppierungen wie die „Märtyrerkirche“ und auch die Gedenkbibliothek natürlich ein Sündenfall politischer Korrektheit und ein Störenfried für unsere Medien-, Konsum- und Spaßgesellschaft. Und das ist gut so. Gerade deshalb.

Hans Brückl